

A. Interessante Geschichten, Erzählungen und Anekdoten, sämmtlich aus der an hohen Tugendmustern reichen Geschichte des österreichischen Kaiserhauses.

1. Befreyung Klosterneuburgs von den Türken.

Die Türken drangen durch Ungarn nach Oesterreich vor, und nun hatte Propst Sebastian und seine Geistlichen die höchste Zeit, sich und das Ihrige in Sicherheit zu bringen. Der Propst nahm die Kostbarkeiten aus der Schatzkammer, und zog am 1. Julius 1681 mit einigen Geistlichen über Linz nach St. Nicola bey Passau, der Dechant, Christoph Mathai, aber mit der größten Zahl der Chorbeyern nach Ranshofen, wo sie von den Händen der Vorsicht ihr künftiges Schicksal erwarten mußten.

Wilhelm Lebhaft, ein Priester, und der Layenbruder Marcellin Ortner blieben im Stifte zurück; ersterer übernahm die Seelsorge, letzterer die Vertheidigung des Stiftes. Am 16. Julius Nachmittags kamen die Türken in großer Anzahl, und richteten ihr Hauptaugenmerk gegen die untere Stadt, der sie sich auch bald bemächtigten und darauf in Brand steckten. Marcellin kannte die große Gefahr, in welche die Belagerten gerathen mußten, wenn es dem Feinde gelingen würde, das Stifte in Brand zu stecken, und wandte nun die folgenden ruhigen Tage dazu an, die Fenster des Stiftes gegen Außen mit Ziegeln zu verlegen, wobey ihn Herr Wilhelm und der Hauptmann unterstützten.

Militär und Bürger, Einwohner und Dienstleute fochten aber tapfer von der Stadtmauer gegen eine zehn Mahl überlegene Anzahl Türken, und unterstützten einander brüderlich in diesem schweren Kampfe. Die beyden Stiftsgeistlichen verließen die Vertheidiger keinen Augenblick, sprachen ihnen stets Muth zu, suchten in der Mannschafft Ordnung zu erhalten, brachten die Beschädigten in Sicherheit, sorgten für augenblickliche Hülfe, und so wurde durch Gottes Beystand und ein-

trächtige Thätigkeit eines der schweresten Ungewitter, ohne erheblichen Schaden, von dem schon äußerst bedrängten Klosterneuburg abgetrieben.

2. Adolph Schwarzenbergs Sieg bey Raab.

Der Christen kleine Schaar brach am 27. März Nachmittags von Komorn auf, und der nächste Morgen traf sie in den Wäldern von Nemethy, wo sie den ganzen Tag über blieben. Als die Entscheidungsnacht herein gebrochen war, wurden die Rottenführer berufen, der Zug geordnet, jedem der Platz bestimmt, den er in Raab erringen mußte.

Eilig und still, aber vertrauend und hoffnungsvoll zog der Christen auserlesener Heerhaufe gegen die Festung; ein Abler, der von Komorn dem Heere vorangeflogen, war den Begeisterten der Vorbothe des Sieges. Ein Zeichen, daß der Himmel ihr Unternehmen begünstige, war es ihnen auch, daß der Mond, der bis jetzt hell und klar geschienen, eben, als sie aus den Wäldern traten, sich in Wolken hüllte, so, daß er zwar zum Marsche genug Licht spendete, den Feinden aber das Weitausssehen wehrte; so geschah es, daß die Unsern unbemerkt bis an die Außenwerke vorrückten. Fünf Husaren, der türkischen Sprache kundig, gingen voran, riefen den nächsten Feldwachen zu, sie brächten Mundvorrath und Lämern des Nachts, denn die Christen wären nahe; sie wurden eingelassen, und lautlos, fiel die türkische Wache. Raubecourt und Lamars mit den Petarden nach, und wie die Späher es verkündet, so war es auch: Die Türken sorglos in Ruhe, die Posten bis zu den Thoren unbesezt, die Zugbrücke herab gelassen, das äußere Thor zwar geschlossen, aber nicht verrammelt, es öffnete sich ohne Gewalt, das innere warf die Pe-

tarde mit großen Lärm aus einander, und einströmte das christliche Heer; Waubecourt und Obernbruck mit Franzosen und Wallonen auf den Hauptplatz, wieder Andere auf das Schloß, Peter Orst mit den Ungarn auf die Wälle, der Spanier Lopes, Straßoldo mit mit den Deutschen in die Gassen, Jeder, wohin er voraus bestimmt war. Schwarzenberg mit Sebastian Löbly und einigen Andern blieb unter dem eingebrochenen Thore, zu Rath und Schwertschlag bereit, wie es die Noth erheischen würde, Palffy mit den Reitern hielt außen.

Das Sprengen der Thore weckte die Türken, die mit ungeheurer Anstrengung gegen die andrängenden Christen rangen. In engen Gassen widerfesten sich einzelne Türken ganzen Massen, drey Mahl wandten sich die Christen zur Flucht, und alle Anstrengung blieb unwiederbringlich verloren, wenn nicht Schwarzenberg auf Löbly's Anrathen, Palffy's Hülfe verlangte. Aber die Reiter wollten ihre Kasse nicht verlassen, da stieg Palffy der erste vom Pferde, und was sein Wort nicht vermochte, das bewirkte sein Beispiel. Die Reiter sahen ab, und folgten ihm; nun war der Türken Niederlage entschieden.

Ali Pascha fiel am Wasserthore nach tapferem Widerstande; die Sisahis und Timariaten wurden von den Wällen verdrängt; die einen warfen sich mit Omer Aga ins Schloß, die andern, da keine Rettung möglich war, zündeten die Pulverkammer an, sich und ihre Feinde verderbend. Die Sonne grüßte die Unfern als Sieger, nur Omer Aga hielt sich noch im Schlosse, aber auch dieser ergab sich bald, als Kanonen gegen das Schloß aufgeführt wurden. So groß war jedoch der Türken Wuth, daß viele sich lieber vom Walle in die Graben stürzten, als sich ergeben hätten; nur drey hundert Gefangene wurden eingebracht, die Uebrigen waren alle gefallen.

Hundert acht und achtzig Kanonen mit allem Kriegsvorrathe fielen dem Kaiser zu; die übrige Beute ward unter die Krieger vertheilt.

Waubecourt, der die Siegesnachricht dem Kaiser überbrachte, erhielt 4000 Ducaten zum Geschenke.

Schwarzenberg den Haken ins Wapen und ein Gut in Mähren, Istwanfy nennet es Hustopecz; Palffy von den Oesterreichern einen goldenen Becher, den er zum Angedenken annahm, alle andere Belohnung lehnte er ab, echt ungarisch erklärend: was er gethan, sey er dem Vaterlande schuldig gewesen; er habe es daher ohne Anspruch auf Lohn geleistet.

3. Carl Schwarzenberg vor Paris.

Den 29. März 1814 stellte sich Carl Philipp Fürst von Schwarzenberg, nachdem er mit seinem deutschen Heere in sieben Monathen vom August 1813 an, durch Deutschland über den Rhein siegreich bis nach der Hauptstadt Paris vorgebrungen war, auf der Straße Meaux vor Paris auf, und am 30. März zwang er es durch eine kraftvolle Beschießung, dem sich auf den Thron der Bourbons aufgeschwungenen Fremdlinge zu entsagen, und sich am 31. zu ergeben. Carl Philipp war der zweyte Ritter der heiligen Kirche, der freyen Fürsten Deutschlands, und Oesterreichs, und selbst die Franzosen nennen ihn den Befreyer von ihrem harten Joche. Kaiser Franz der I. änderte wegen dieser großen That das erste Feld in dem schwarzenbergischen Wapenschild statt des feinsheimischen Urwapens in das Hertzschilde des österreichischen Wapens mit aufrechtstehendem Schwerte, und belohnte den Fürsten mit einer Herrschaft in Ungarn.

4. Die Türken vor Gräß.

Im Inneren zerrüttet durch das Faustrecht und die Befehdungen der Burgbesitzer, in Süden schrecklich verheert von dem ärgsten Feinde der Christenheit nach der Niederlage der kaiserlichen Truppen bey Ran unter Wilhelm von Saurau 1475 — lag entkräftet die Steyermark, als aus Raub und Morsucht unzählbare Scharen von Ungarn, Krain, Tartarn u. u. dergestalt dicht sich gegen Gräß hinan drängten, daß das Wasser bey den Bächen fehlte, wo ihre Kasse tranken. Von

Fürstenfeld an, welche Stadt erst nach dem achten Sturme und in der heftigsten Wuth des Brandes genommen wurde, nachdem schon alle Einwohner unter dem Schutte der Mauern begraben lagen, — nach einem Widerstande, der nur im grauen Alterthume an Sagunt, Numantia, Karthago und Metullum seines Gleichen findet, — bis an die Thore von Grätz schwamm Alles im Blute, und rauchte.

Als deren vorderste fürchterliche Banden in die unglückliche St. Leonharder-Vorstadt eindringen, verbreiteten sich mit reißender Schnelligkeit von allen Seiten Flammen über dieselbe. Eine Würge-Scene fing zugleich an. — Kein Erbarmen fand die fliehende Unschuld vor dem tauben Grimme dieser Räuber. Die Atmosphäre kochte an den Flammen des Brandes; und mehr die unerträgliche Gluth, als die verzweifelte Gegenwehr der deutschen Ordensritter am Leech zwang sie, aus derselben zu flüchten. In wenigen Stunden lag diese weitläufige große Vorstadt, die schönste damals von Grätz, sammt den benachbarten Burgen Hintenfeld, Pöckelbach, Liebeneck und Grabenhof in Asche; die einzige Comenthurey und das Hospital am Leech ausgenommen.

Väter, Mütter und Kinder lagen noch heulend am Boden, und mischten ihre Thränen zu dem Blute, das aus den Wunden der Erschlagenen floß. — Kaiser Friedrich der IV. und um ihn der päpstliche Legat und Cardinal Alexander, Erzbischof Bernhard von Salzburg und Andere mehr sahen aus den Fenstern der Burg den wüsten Schauplatz von stürzenden Trümmern, Thränen und Blut, und wußten sich immermehr zu bedenken. — Da war es Graf Herberstein, der, aufgefordert zwar von Friedrichen, aber nicht unterstützt, — mit Otto von Stubenberg und Heinrich von Neuberg, gleich den ersten Helden der Vorwelt, sich der feindlichen Menge entgegen warf. Zwar konnten diese nicht hindern, daß die Kaiserin das odelige Nonnenstift am Grillenberge sammt dem Grabmahle des berühmten Landeshauptmannes Ulrich von Waldsee, und von »Sannb Riehart vuz gen Hardemartorff« Alles in Schutt und Asche legten, vieles Vieh und die Menschen hin-

wegtrieben, — aber mit tausendfältigen Ungestüm überfielen sie die Feinde. Wie das Unkraut unter der Hippe des Mähers, so fielen mehrere jener Horden unter dem grimmen Schlachtschwert der Ihrigen. Einige hundert Menschen aus dem Bezirke der Gräzer Vorstädte dankten ihrer Tapferkeit das Leben und die Befreyung.

5. Nachtwache Loudon's vor Schweidnitz.

Spät Abends vor der merkwürdigen Nacht des 30. Septembers 1761 ließ Loudon mehrere Cavallerie-Regimenter satteln, und führte sie selbst mit Anbruch der Nacht aus dem Lager; niemand wußte, wohin. Nach einigen Stunden Marsch stellte er sie in zwey Linien auf; den Soldaten wurde zu rauchen, auch leise zu sprechen erlaubt, doch keinem sich aus dem Gliede zu entfernen. Loudon war vom Pferde gestiegen, und ging vor der Linie des Dragoner-Regiments Kollowratz mit seinem Jugendfreunde Birlich, dem Major dieses Regiments, auf und ab; beyde waren zu gleicher Zeit unter dem Trenk'schen Corps Hauptleute gewesen; ihr Rang hatte sich geändert, die Freundschaft war dieselbe geblieben; waren beyde allein, so dukteten sie sich. — Ein Adjutant kam geritten: »Ew. Excellenz! Alles ist in Bereitschaft, und wartet auf ihre Befehle.« Loudon ließ seine Repetir-Uhr schlagen, es war Ein Uhr; eine feyerliche Stille herrschte, und kein Wort, das der geliebte Feldherr sprach, ging für die zunächst Horchenden verloren. »Wenn sie in einen langsamen Trott zurückreiten, so wird es gerade Zeit seyn, bey ihrer Ankunft sogleich anzufangen.« — Was anfangen? fragte Jeder, welcher Loudon's Worte gehört hatte, seine Nachbarn, niemand wußte es. Qualende Räthsel für die Reiterchar. Der Spaziergang und das Gespräch wurde wieder begonnen, und dauerte zwey Stunden; lange Stunden für die Erwartungsvollen! — Gegen 3 Uhr Morgens hörte man rückwärts einen Kanonenschuß, gleich darauf wieder einen und mehrere, jetzt folgte ein unordentliches Kleingewehrfeuer, mit Kanonenschüssen vermischt.

— Bey dem ersten Kanonenschusse war Loudon aufgefahen, und hatte in der gespanntesten Aufmerksamkeit, und in der unruhigsten Bewegung zugehört; er schien in dem Zustande eines Fieberkranken zu seyn. So bald aber das Kleingewehrfeuer erscholl, fiel er seinem Freunde wonnetrunken um den Hals: »Wir sind in Schweidnitz, lieber Birkligh, hörst du nicht das Kleingewehrfeuer, schon raufen sie sich auf den Wällen.« — Wie, in Schweidnitz, riefen die Dragoner erstaunt. »Ja meine Kinder, wird sind in Schweidnitz,« rief ihnen Loudon voll Freude zu. Bald darauf hörte man einen betäubenden Knall, der rings herum furchtbar wiederhallte. »Ein Pulver-Magazin,« sagte der General, und schneller ging er mit Birkligh auf und ab. Noch einzelne Kanonenschüsse, dazwischen wieder Kleingewehrfeuer; endlich ward es stille. Als der Morgen zu dämmern anfing, erkannte man die Gegend, und der Plan des vorsichtigen Feldherrn enthüllte sich. Die österreichische Cavallerie war auf der Straße aufgestellt, auf der allein der König seiner bedrohten Festung zu Hülfe eilen konnte; dieß zu bewirken vermochte er in den Stunden der Gefahr nur mit Cavallerie, und diese fand auf dem halben Wege die kampflustige österreichische Reiterey, die im schlimmsten Falle den Rückzug der Stürmer deckte. — Adjutanten kamen auf schäumenden Rossen angesprengt, die frohe Nachricht verkündend: »Schweidnitz ist über, der Commandant, die ganze Garnison gefangen, unser Verlust unbedeutend.«

6. Loudon nimmt Glas ein.

Die ganze Leitung der Belagerung der Festung Glas hätte der Feldzeugmeister Graf Harsch, welchem Loudon auch am Range nachstand, als General von Genie, führen sollen. Er hielt sich, um bequemer zu wohnen, auf einem Landhause einige Stunden von Glas auf, und war eben beschäftigt, die zweyte Parallele von dieser Festung auf dem Papiere zu schließen — als ein Officier sich melden ließ, der ihn im Nahmen des Generals Loudon auf den folgenden Tag nach Glas zu Tische lud. Harsch betrachtete den Abgeordneten, der seit vielen Tagen Griefel und Uniform nicht gewechselt hatte, und dessen Haare sich gerade auch nicht in der

zierlichsten Ordnung befanden, vom Kopf bis zu den Füßen, und donnerte ihm endlich die Worte zu: »Wenn der Herr Feldzeugmeister mich complimentiren lassen will, so sende er mir keinen betrunkenen Officier über den Hals.« — Über einen so unhöflichen Empfang entrüstet, verließ der Abgeordnete mit unterdrückter Wuth schnell das Zimmer, jagte in das Lager zurück, und erzählte dem commandirenden General genau alle Umstände bey dem höchst ungnädigen Empfange. Loudon entdeckte sogleich den Grund dieses unartigen Betragens in der kleinlichen Eifersucht einer kleinen Seele; es geschah daher mehr aus Spott, als aus Höflichkeit, daß er mit dem frühesten Morgen des andern Tages einen zweyten Officier, ziemlich frisiert, mit der nettesten Uniform, mit Schuhen und seidnen Strümpfen in einer Carosse, mit vier schönen raschen Pferden bespannt, absandte, um die gestrige Einladung zu wiederholen. »Also ist es wirklich wahr,« fragte Harsch nach einer ziemlich langen Pause, in einem beynahe weinerlichen Tone, »daß Glas schon übergegangen ist?« Auf die wiederholte Befragung warf er seinen Messisch um, trat die Reißfeder mit Füßen, und rief wüthend aus: Wenn Loudon so importante Festungen, wie Glas, in wenigen Stunden wegnehmen kann, so gehe meine ganze Ingenieurs-Wissenschaft zum Teufel. — Noch an demselben Tage reisete er, anstatt in Glas zu speisen, nach Wien ab. — Die Armez trauerte nicht über seine Abreise; denn unter seiner Anführung hatten die bravsten Truppen doch nur Niederlagen erlitten; und Loudon verlor einen Nebenbuhler, der diesem aufstrebenden Genie nur Fesseln anlegen wollte.

7. Mörderische Schlachten bey Aspern und Eslingen.

Die französische Armee unter Napoleons persönlichen Commando setzte am 27. May über die Donau, und griff die österreich. Armee unter dem Erzherzoge Carl an. Zehn Mahl ward Aspern erstürmt, und zehn Mahl wieder erobert, auch die Brücke, theils durch das hohe Wasser der Donau, theils durch losgelassene Schiffmühlen und brennende Fahrzeuge abgerissen, und so die Franzosen über die Donau zurück getrieben. Die

Franzosen selbst, die doch ihren Verlust nur zu gern verkleinerten — gestanden 1100 Tödt und 3000 Verwundete gehabt zu haben; nach österreichischen Berichten aber belief er sich auf 7000 Tödt, 5000 Gefangene, und 29000 Verwundete. Der Marschall Lannes und mehrere französische Generale und Stabs-Officiere starben an ihren Wunden. — An diesem Tage erhielten die Franzosen Befehl, sich nach der Insel Lobau zurück zu ziehen.

B. Sieg der Allirten bey Culm.

Die Franzosen waren von Königstein und Pirna auf der Chaussee von Peterswalde nach Löplitz vorgezogen, und hatten bereits Culm, zwey Meilen von Löplitz, erreicht. Hier wurden sie von 6000 Russen, und 12000 Österreichern unter dem Generale Miloradowitsch, dann dem Grafen Colloredo und General Bianchi angegriffen. Das Dorf Culm liegt am Fuße einer Kette von Gebirgen, die eine schwer zu überschreitende Gränzlinie zwischen Sachsen und Böh-

men bildet. Unmittelbar vor Culm unterhielten die Franzosen, die der General Wandamme commandirte, ein fürchterliches Artillerie-Feuer auf die Russen. Indeß sich die Russen und Österreicher zweckmäßig zur Rechten und Linken bewegten, fiel das Corps des preussischen Generals Kleist, das noch in den Gebirgen war, dem Feinde in den Rücken. Die Österreicher umgingen den linken Flügel desselben, auf dem rechten nahm der russische General alle Punkte weg, die die Franzosen vertheidigen wollten. Eine Menge Kanonen, Pulverwagen, Gepäcke und selbst die ganze Equipage des Generals Wandamme fiel den Russen in die Hände. Geschlagen auf allen Seiten, und abgeschnitten im Rücken, warfen die Franzosen die Waffen weg, hörten auf, sich zu vertheidigen, und flüchteten in die Wälder. Der General Wandamme nebst sechs andern Generalen, und mehreren tausend Officieren und Gemeinen, Fahnen, Kanonen und Munitions-Wagen wurden den Siegern zur Beute, indeß die Fliehenden von den Kosacken verfolgt und eine große Zahl getödtet wurden.

B. Merkwürdige Oesterreicher, die sich durch sonderbare Schicksale, tiefe Gelehrsamkeit, Virtuosität in der Poesie, Mahler- und Tonkunst und in mechanischen Künsten ausgezeichnet haben.

1. Graf Benjowsky.

Moriz August, Graf von Benjowsky, 1741 in Ungarn geboren, diente bis 1758 unter dem österreichischen Militär, dann nahm er einige ererbte Güter in Lithauen in Besitz. Von 1767 an nahm er Theil an dem inneren Kriege in Pohlen, und war einer der Generale der conföderirten Armeen. Am 20. May 1769 wurde er gefangen und nach Kasan im asiatischen Rußland gebracht, aus welchem Orte er aber bald wieder entfloß. In Petersburg ward er erkannt, und nach Kamtschatka verwiesen. Das Complot einer Verschwörung, die er anzettelte, wurde zwar zu früh entdeckt, dennoch schlug er sich durch, und segelte mit noch 96 Kameraden nach Sina. Von da kam er zurück nach Frankreich, errichtete eine französische Niederlassung

auf Madagaskar, und alles würde vielleicht gut gegangen seyn, wäre nicht der Gouverneur von Isle de France ihm in Allen entgegen gewesen. Benjowsky reisete persönlich nach Frankreich, um sich zu beschweren, aber ohne Nutzen, vielmehr erlitt er Verfolgungen und mußte das Königreich verlassen. Unterstützt von England und einem Handelshause zu Baltimore in Amerika, ging er wieder nach Madagaskar, fing aber Feindseligkeiten mit den Franzosen an. Die Regierung von Isle de France schickte 60 Mann Soldaten gegen ihn, die ihn angriffen. Er hatte eine Redoute mit zwey Kanonen besetzt, und erwartete mit zwey Europäern und dreyßig Eingebornen den Feind. Aber beym ersten Schusse flohen die Schwarzen. Benjowsky erhielt eine Kugel in die rechte Seite der Brust, und starb